

Gründung einer Partnerschaft zwischen dem Scharnhorstgymnasium und einer Schule in Singida / Tansania

Nach langjährigen, erfreulichen Kontakten mit unseren Partnerschaftsschulen in Exeter und Angoulême haben wir uns wiederholt die Frage gestellt, ob wir nicht anlässlich unseres Scharnhorst-Jubiläums eine „Aktion Zukunft“ ins Leben rufen könnten, vielleicht im Rahmen einer Partnerschaft mit einer Schule in einem Lande der Dritten Welt.

Der Verwirklichung eines solchen Projekts steht nun nichts mehr im Wege. Wir versprechen uns viel davon, übersehen aber auch nicht die Schwierigkeiten, die sich mit einem solchen Vorhaben verbinden. Doch warum gerade Afrika, warum Tansania? Warum nicht Kontakte knüpfen mit einem südamerikanischen oder asiatischen Land? Sind afrikanische Entwicklungsländer stärker mit Europa verbunden als andere? Vielleicht. Aber Ressentiments gegen ehemalige Kolonialmächte sind in Afrika genauso anzutreffen wie anderswo. Und sie haben auch ihre Berechtigung; es wäre unnatürlich, wenn es sie nicht gäbe.

Zwei Gründe bestimmten unsere Entscheidung für Tansania. Zunächst und in erster Linie unser Jubiläum selbst! Im Jahre der Gründung unserer Schule wurde auch ein Teil Deutsch-Ostafrikas „gegründet“. Das Jahr 1885 ist also das Gemeinsame und das Verbindende. Der zweite Grund ist der, daß sich aufgrund persönlicher Bekanntschaft einiger unserer Kollegen mit Herrn Pastor Dr. Maczewski, der einige Jahre als Missionar in Tansania verbracht hat, die Möglichkeit einer direkten Kontaktaufnahme ergab. Herrn Dr. Maczewski sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt für seine Bemühungen, dem Scharnhorstgymnasium Kontaktadressen in Tansania zu vermitteln.

Eine erste Verbindung ist bereits hergestellt. Anfang Juli dieses Jahres reist eine Gruppe Hildesheimer Kirchenkreistagsabgeordneter unter der Leitung von Dr. Maczewski nach Tansania. Dieser Gruppe schließt sich der Unterzeichnete an, um als Vertreter unserer Schule vor Ort entsprechende Verhandlungen zu führen.

Die Stadt Singida hat ca. 45 000 Einwohner; sie liegt auf 5 Grad südlicher Breite, etwa 300 km südwestlich vom Kilimandscharo.

Doch kehren wir zum Jahr 1885 zurück: Bei der „Gründung“ Deutsch-Ostafrikas handelte es sich zunächst lediglich darum, daß die von dem Begründer der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, Dr. Carl Peters, Ende 1884 „erworbenen“ Gebiete unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt wurden.

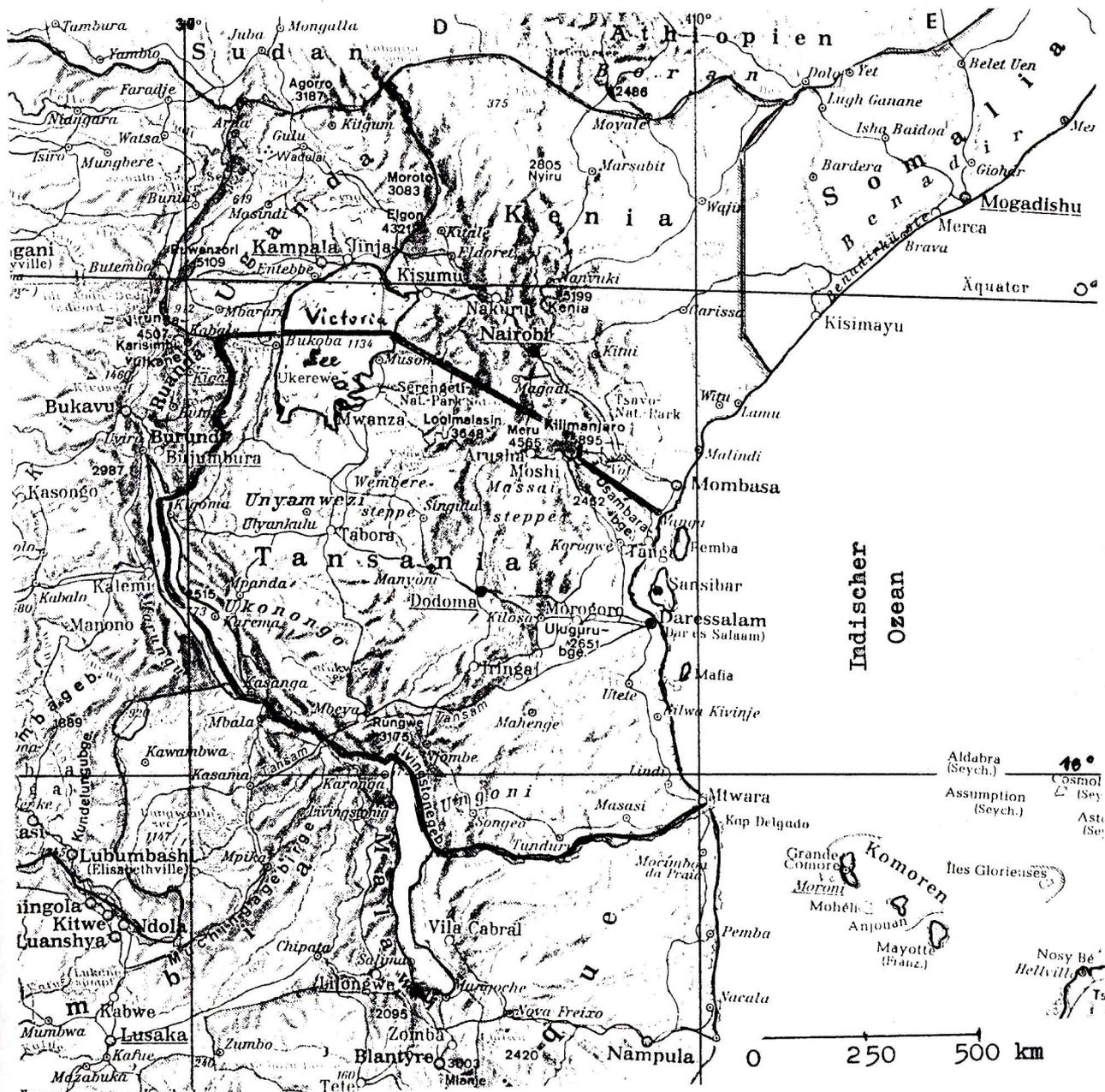
Wie die Karte zeigt, handelt es sich bei dem Schutzgebiet von 1885 um ein vergleichsweise kleines Territorium. Es bildete aber die Keimzelle der Kolonie Deutsch-Ostafrika und war zugleich das Einfallstor zum Hinterland.

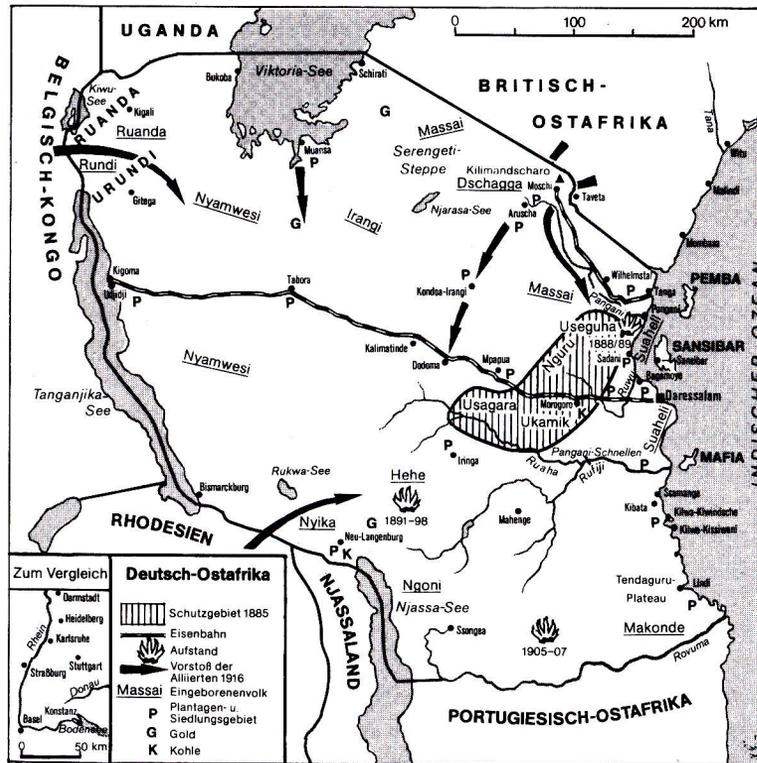
Der Kaiserliche Schutzbrief von 1885 trägt die Unterschrift von Kaiser Wilhelm I. und Bismarck. Sein Inhalt mag eine interessante Lektüre sein!

Kaiserlicher Schutzbrief

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, tun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem die derzeitigen Vorsitzenden der ‚Gesellschaft für deutsche Kolonisation‘ Dr. Carl Peters und Unser Kammerherr Felix Graf Behr-Bandelin, Unseren





Quelle: Westphal, W., Geschichte der deutschen Kolonien, München 1984, S. 75

Schutz für die Gebietserwerbungen der Gesellschaft in Ostafrika, westlich von dem Reiche des Sultans von Sansibar, außerhalb der Oberhoheit anderer Mächte, nachgesucht und Uns die von besagtem Dr. Carl Peters zunächst mit den Herrschern von Usagara, Nguru, Useguha und Ukami im November und Dezember v. J. abgeschlossenen Verträge, durch welche ihm diese Gebiete für die deutsche Kolonisationsgesellschaft mit den Rechten der Landeshoheit abgetreten worden sind, mit dem Ansuchen vorgelegt haben, diese Gebiete unter Unsere Oberhoheit zu stellen, so bestätigen Wir hiermit, daß Wir diese Oberhoheit angenommen und die betreffenden Gebiete, vorbehaltlich Unserer Entschließung auf Grund weiterer Uns nachzu-

weisender vertragsgemäßer Erwerbungen der Gesellschaft oder ihrer Rechtsnachfolger in jener Gegend, unter Unseren Kaiserlichen Schutz gestellt haben. Wir verleihen der besagten Gesellschaft unter der Bedingung, daß sie eine deutsche Gesellschaft bleibt und daß die Mitglieder des Direktoriums oder die sonst mit der Leitung betrauten Personen Angehörige des Deutschen Reiches sind, sowie den Rechtsnachfolgern dieser Gesellschaft unter der gleichen Voraussetzung, die Befugnis zur Ausübung aller aus den Uns vorgelegten Verträgen fließenden Rechte, einschließlich der Gerichtsbarkeit, gegenüber den Eingeborenen und den in diesen Gebieten sich niederlassenden oder zu Handels- und anderen Zwecken sich aufhaltenden Ange-

hörigen des Reichs und anderer Nationen, unter der Aufsicht Unserer Regierung und vorbehaltlich weiterer von Uns zu erlassender Anordnungen und Ergänzungen dieses Unseres Schutzbriefes.

Zu Urkund dessen haben wir diesen Schutzbrief Höchstehändig vollzogen und mit Unserem Kaiserlichen Insiegel versehen lassen.

Gegeben Berlin, den 27. Februar 1885.

(gez.) Wilhelm.

(gez.) v. Bismarck.“

(Peters, C.: Wie Deutsch-Ostafrika entstand. Koehler und Voigtländer, Leipzig 1941, S. 45–47 und 70 f)

Interessanter noch und bezeichnend für die Art und Weise, wie im 19. Jahrhundert Gebiete erworben werden konnten, sind die Umstände, unter denen Carl Peters afrikanisches Land erwarb. Die von ihm im November und Dezember 1884 mit einzelnen Häuptlingen abgeschlossenen Verträge waren nur deswegen möglich, weil die Festlands-Häuptlinge Feinde des Sultans von Sansibar waren. Wie viele Araber begünstigte dieser die Jagd auf Sklaven und versuchte, seine Herrschaft auf das Innere des Landes auszudehnen.

Natürlich sicherte sich Carl Peters die Zustimmung der Häuptlinge auch durch Versprechungen und geschicktes Taktieren; nicht selten handelte er grausam und skrupellos.

1886 wurde die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft gegründet, die im Auftrag des Kaisers die deutschen Hoheitsrechte wahrnahm. Ihr wurden Verwaltungs- und Zollerhebungsrechte verliehen. 1891 wurden die Grenzen Deutsch-Ostafrikas festgelegt, und Deutschland einigte sich mit England über die jeweiligen Interessensphären in Ostafrika.

Im Sansibar-Helgoland-Vertrag von 1890 hatte Deutschland Sansibar an Großbritannien abgetreten, auf Uganda verzichtet und dafür Helgoland erhalten.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges verlor Deutschland seine Kolonien. Aus Deutsch-Ostafrika wurde 1920 das Britische Mandat Tanganjika. Dieses erlangte 1961 seine Unabhängigkeit von Großbritannien. 1963 wurde es Republik. Die Inseln Sansibar und Pemba waren seit 1963 unabhängiges Sultanat im britischen Commonwealth. 1964 erfolgte der Zusammenschluß von Tanganjika, Sansibar und Pemba zur Vereinigten Republik Tansania. Sie ist eine föderative Präsidialrepublik unter Führung des Präsidenten Julius Nyerere, der 1954 Vorsitzender der im gleichen Jahr gegründeten Befreiungsorganisation in Tanganjika geworden war (TANU = Tanganyika African National Union).

Was für ein Land ist Tansania?

Es ist eines der ärmsten Länder Afrikas und gehört zu den 25 ärmsten Ländern der Welt.

Es ist aber auch ein Land großer landschaftlicher Schönheit. Eingerahmt wird es von den großen afrikanischen Seen (Victoria-See, Tanganyika-See, Njassa-See) und dem Indischen Ozean. Der Stolz Tansanias ist der 5 895 m hohe Kilimandscharo. Sein Gipfel ist trotz der Äquatornähe das ganze Jahr hindurch mit Schnee und Eis bedeckt. Die Hochebene am Fuße des Kilimandscharo bildet das Tor zu den bekanntesten Tierreservaten der Welt: Serengeti, Ngorongoro, Manyara. Das Selous-Wildreservat im Süden Tansanias ist das größte Afrikas, wahrscheinlich das wildreichste der Erde. Westlich des Kilimandscharo, im Hochland der Riesenkrater, gibt es das riesige Kraterbecken des Ngorongoro, das in der Welt seinesgleichen sucht. Der Kraterboden mit 20 km Durchmesser gleicht einem großen Amphitheater, in dem sich eine breite Vielfalt an Wildtieren befindet.

Mit ca. 945 000 km² (davon 53 000 km² Binnengewässer) ist Tansania 3,8mal so groß wie die Bundesrepublik, hat aber mit ca. 20 Mio. Menschen nur ein Drittel

der Einwohnerzahl Westdeutschlands. Bei einem Bevölkerungswachstum von ca. 2% nimmt die Einwohnerzahl jährlich um 400 000 zu. Die Lebenserwartung liegt bei 52 Jahren. Rund 46% der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt. Nur 13% der Einwohner leben in den Städten.

Innerhalb der afrikanischen Bevölkerung gibt es allein 120 verschiedene ethnische Gruppen. Bekannt sind die nomadischen (früher kriegerischen) Massai (Niloten) und die Ackerbau treibenden Chaggas (Bantus) im Gebiet des Kilimandscharo. Daneben finden sich, vorwiegend in den Küstenregionen, Minderheiten von Indern, Pakistanis und Arabern. Von einer Dreiteilung kann man in bezug auf die Religionszugehörigkeit sprechen: ein Drittel sind Anhänger von Naturreligionen (Animisten), ein weiteres Drittel Mohammedaner. Etwa 30% sind Christen, davon $\frac{2}{3}$ Katholiken. Katholik ist auch der Staatspräsident Nyerere.

Viel tut der Staat zum Ausbau und zur Förderung des Bildungs- und Gesundheitswesens. Zur Zeit besteht eine 7jährige Schulpflicht. Bisher besuchen erst ca. 5% weiterführende Schulen (Secondary School). Die Universität von Daressalam hat 3000 Studenten. Besonderes Gewicht erhält die Alphabetisierung: Von 1961 (90%) sank die Analphabetenquote bis 1984 auf 10 Prozent! Der Schulbesuch ist kostenlos, der Mangel an Schulräumen und Lehrern aber immer noch groß. Fortschritte wurden auch im Gesundheitswesen gemacht; aber noch immer sind Malaria und Wurmkrankheiten weit verbreitet. Vielfach fehlt es an Medikamenten und medizinisch ausgebildetem Personal. In diesem Bereich leisten die christlichen Kirchen sehr viel. So unterhält z. B. die Synode Singida 14 Krankenstationen und ein Krankenhaus.

Typische Züge eines Entwicklungslandes weist die Wirtschaft Tansanias auf. Tansania ist Agrarland: 83% der Erwerbspersonen arbeiten in der Landwirtschaft, nur 6% in der Industrie. Die Industrialisierung steckt noch in den Anfängen, das Land verfügt über nur

wenige Mineralvorkommen (Diamanten, Gold, Zinn u. a.). Hauptausfuhrungüter sind Kaffee, Sisal (zweitgrößter Produzent der Welt), Baumwolle, Tee, Cashewnüsse, Gewürznelken (aus Sansibar). Zu 75 bis 80% stammen die Devisenerlöse aus Agrarexporten.

Verkehrsmäßig ist das Land nur teilweise erschlossen. Es gibt nur drei Eisenbahnlinien, und das Fernstraßennetz ist sehr grobmaschig. Nur wenige Fernstraßen sind asphaltiert. Viele Gebiete sind in der Regenzeit wegen der Unbefahrbarkeit auch vieler Nebenstraßen nicht erreichbar.

Am weitesten entwickelt und am dichtesten besiedelt sind die niederschlagsreichen vulkanischen Hochländer. Dagegen gibt es im Landesinnern noch große, unentwickelte Gebiete mit ungünstigen natürlichen Bedingungen und fehlender Infrastruktur.

Ein Politikum ersten Ranges war und ist aber die Entwicklung der ländlichen Regionen! Grundlegende Ideen dafür stammen von Nyerere selbst: Er wollte die Entwicklung des Landes aus eigenen Wurzeln, sie sollte aus eigener Kraft erfolgen und nicht von außen aufgepfropft werden. Schon 1962 verkündete Nyerere, daß auf die traditionelle afrikanische Art des Grundbesitzes zurückgegriffen werden solle, nach der ein Mitglied der Gesellschaft einen Anspruch „auf ein Stück Land nur unter der Bedingung erhalten kann, daß er es nutzt“. Nach Nyerere war der ursprünglichen afrikanischen Gesellschaft jedes Profitstreben fremd. Insofern gab es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Grundlage und Ziel der von Nyerere entwickelten Ideologie des AFRIKANISCHEN SOZIALISMUS ist die Großfamilie. Kernstück seiner Ideen ist der Begriff „Ujamaa“ (sprich: udjamáa). „Ujamaa“ kennzeichnet die Solidarität innerhalb der traditionellen afrikanischen Großfamilie. Merkmale der Ujamaa-Idee sind: Gemeinsames Eigentum an den Produktionsmitteln, gemeinsame Arbeit und Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfe,

Gleichheit der Menschen bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Ujamaa ist ein altes Suaheli-Wort und heißt „Gemeinschaftsleben“ oder „Familiengemeinschaft“.

Mit der Ujamaa-Idee verband sich die Einführung des Sozialismus auf dem Lande, d. h. die Errichtung von Ujamaa-Dörfern. Das Programm zur Überwindung der Unterentwicklung wurde von der tansanischen Regierung 1967 in Arusha entworfen und in der sog. *Arusha-Deklaration* zusammengefaßt.

Die Arusha-Deklaration forderte, daß die für die Bevölkerung lebensnotwendigen Industrien und Gesellschaften in die Kontrolle und in den Besitz der Arbeiter und Bauern übergehen müßten. Ein Verstaatlichungsgesetz regelte die Durchführung dieses Beschlusses im einzelnen.

In tansanischen Staatsbesitz gingen in der Folge über:

- Land, Wälder, Bodenschätze, Wasser, Öl und Elektrizität, Post- und Fernmeldewesen, Transportwesen;
- Banken, Versicherungen, Import- und Exporthandel, Großhandel, Stahl-, Werkzeug-, Waffen-, Automobil-, Zement- und Kunstdüngerfabriken; die Textilindustrie und andere bedeutende Industriezweige, von denen ein großer Teil der Bevölkerung für die Bestreitung ihres Lebensunterhaltes abhängt oder die wesentliche Grundprodukte für andere Industrien herstellen;
- Großplantagen, besonders solche, die wichtige Rohmaterialien erzeugen. (Nach: „Arusha-Deklaration“, S. 3)

Die Basis der Ujamaa-Dorf-Organisation sollten Selbsthilfe und Selbständigkeit sein (self-reliance), die Nutzung und das Entwickeln eigener Kräfte und Ressourcen.

Voraussetzung dafür waren die Verstaatlichung von Grund und Boden und die Kontrolle aller wichtigen Bereiche der Volkswirtschaft durch den Staat.

Die Ujamaa-Dörfer bildeten Siedlungszentren, für die erst staatliche Maßnahmen zur Schaffung einer Infrastruktur sinnvoll erschienen.

Dörfer hatte es in Tansania vorher kaum gegeben. Die Menschen lebten weit voneinander entfernt und meistens in Großfamilien.

„Unsere Aufgabe ist es daher, diese überlieferten Strukturen so zu modernisieren, daß sie mit unseren neuen Zielen und dem Wunsch nach besseren Lebensbedingungen in Einklang zu bringen sind. Dies ist möglich unter der Voraussetzung, daß wir die Grundsätze traditioneller Lebenshaltung beibehalten, die Techniken aber dem 20. Jahrhundert anpassen.“

Dazu müssen wir in ganz Tansania die Ujamaa-Dörfer als genossenschaftliche Gemeinwesen schaffen, in denen die Leute gemeinsam leben und arbeiten; diese Ortsgemeinschaften (Kommunen) müssen untereinander so verbunden sein, daß sie wiederum zusammenarbeiten für das Gemeinwohl der ganzen Nation.“
(Aus: J. K. Nyerere: *After the Arusha-Declaration*. S. 405)

In diesen Ujamaa-Dörfern leben bis zu 2500 Menschen zusammen. Teilweise wird das gesamte zur Verfügung stehende Land gemeinsam bearbeitet, zum Teil aber nur einige große Felder für den Anbau der Güter, die vermarktet werden sollen. Auf kleinen privaten Feldern bauen die Leute die Dinge an, die sie selber benötigen. Zuerst entstanden diese Dörfer durch freiwilligen Zusammenschluß, doch später wurde mehr und mehr Zwang ausgeübt, und es kam zu „Umsiedlungen“ großen Stils.

Da der Staat die Erzeugerpreise für Agrarprodukte sehr niedrig ansetzte, wuchs die Unzufriedenheit vieler Bauern, und die Erzeugung der Marktprodukte ging stark zurück. Aufgrund dieser und anderer Ursachen (Dürren, Verschlechterung der „terms of trade“, steigende Erdölpreise) muß Tansania heute in größerem Umfang Nahrungsmittel importieren und hat daher eine ständig negative Handels- und Zahlungsbilanz. Die hohen Kosten der staatlichen Investitionen in allen Wirt-

schaftsbereichen, im Bildungssektor, im Gesundheitswesen und in bezug auf den Ausbau der Infrastruktur bedingen einen wachsenden Kapitalbedarf und zunehmende Abhängigkeit von ausländischen Kreditgebern. Es mehren sich aber auch die kritischen Stimmen an der Ujamaa-Idee, und beklagt werden die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die menschlichen Unzulänglichkeiten und die verbreitete Korruption. Grundsätzliche Kritik wird jedoch auch laut an der Schwerfälligkeit der Bürokratie und den Mängeln der Planwirtschaft. Die Auflagen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) bei der Kreditvergabe haben u. a. dazu beigetragen, daß sich in der Wirtschaftspolitik Tansanias Liberalisierungstendenzen abzeichnen.

Wie immer die Probleme des Landes und ihre Ursachen geartet sein mögen: Wir haben keinen Anlaß, die sog. Unterentwicklung eines Landes der Dritten Welt mit europäischen Maßstäben zu messen. Für Menschen anderer Kulturkreise sind materieller Wohlstand, zivilisatorische Errungenschaften und eine größtmögliche Industrialisierung nicht unbedingt erstrebenswerte Ziele. Die Vorstellungen dieser Menschen vom Sinn des Lebens, von der Bedeutung der Familie, vom Wesen der Zeit und der Arbeit sind vielfach durch Gegebenheiten geprägt, die selten mit mitteleuropäischen oder westlichen Wertvorstellungen übereinstimmen.

Was versprechen wir uns von der angestrebten Partnerschaft, von unserer „Aktion Zukunft“? Vor allem dies: eine langfristige Verbindung von Schule zu Schule, von Kollege zu Kollege, von Schüler zu Schüler. Kontakte also, die geeignet sind, Unbekanntes kennenzulernen, Vorurteile abzubauen, die Probleme anderer zu verstehen. Dies kann vielleicht nur in Ansätzen geschehen, und man muß in größeren Zeiträumen denken. Zweckgebundene materielle Hilfe wird für wichtig erachtet, ist aber nicht das Wichtigste. Besuche von Land zu Land werden wegen der großen Entfernungen und Kosten selten sein. In jedem Fall aber wird

die Beschäftigung mit einem noch weitgehend fremden Land und den Lebensumständen seiner Bewohner beiden Seiten viel ermöglichen. Die Horizonterweiterung mag dabei das Wertvollste sein.

Sicher findet der eine oder andere Schüler oder Kollege auch Interesse an der Landessprache. Englisch dient zwar als Verkehrs- und z. T. auch als Unterrichtssprache – und an der Küste wird auch arabisch gesprochen –, die Staatssprache ist jedoch Suaheli (Kisuaheli). Suaheli (Swahili) leitet sich ab von arab. sawahil = Küste (auch sahil oder sahel). Die Mehrzahl ist Kiswahili und bedeutet „Küstensprache“, d. h., es ist die „Sprache der Küstenbewohner“ an der gesamten ostafrikanischen Küste zwischen Somalia und Moçambique. Suaheli hat sich bis tief ins Landesinnere durchgesetzt, es wurde gefördert von den Kolonialregierungen und christlichen Missionen. Die lateinische Umschreibung des zunächst in arabischer Schrift fixierten Suaheli (und der Literatur) erfolgte nach dem Ersten Weltkrieg.

Die Sprache ist durchsetzt mit arabischen (Dar es Salam = Haus des Friedens), indischen, deutschen, englischen und portugiesischen Wörtern. Einige kennen wir bereits: Sahel (=Küste, Ufer) wurde bekannt durch die Sahel-Länder; der Sahel ist das „Ufer“ (der Südrand) der Sahara, d. h., die Zone, in der sich Wüste und Steppe begegnen. „Uhuru“ war das politische Leitwort der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegung und bedeutet „Freiheit“. Der höchste Punkt des Kilimandscharo, früher die „Kaiser-Wilhelm-Spitze“, wurde zum „Uhuru Peak“. Dr. Julius Nyerere, der zwei Shakespeare-Dramen ins Kisuaheli übersetzt hat, ist von Beruf Lehrer (=Mwalimu) und wird auch als Lehrer der Nation angesehen. Jeder kennt die Suaheli-Wörter „Safari“ (Reise) und „Simba“ (Löwe)! Es ist auch nicht schwer zu erraten, woher die Wörter „baisikeli“ (Fahrrad) und „shule“ (Schule) kommen. Und woher stammen „tikiti“ (Fahrkarte) und „bakshisi“ (Trinkgeld)?

Abschließend sollen einige Original-Suaheli-Sätze zitiert werden. Sie sind einem Brief entnommen, den

der Präsident der Zentralsynode der evangelisch-lutherischen Kirche an Herrn Dr. Maczewski geschrieben hat. Wie die Übersetzung zeigt, wird unsere „partnership“ auch von kirchlicher Seite befürwortet.

5. SHULE MOJA YA SEKONDARI KUWA NA PARTNERSHIP NA NINYI:

*Ilinifurahisha sana kusikia kuna shule ya Scharnhorst-Gymnasium inayotaka kujenga uhusiano wa partnership na shule moja yetu. Tunazo shule mbili . . .
. . . Kwa hiyo katika shule hizo mbili wanafunzi wenu wanaweza kuchagua shule yeyote wanayopenda kuwa na partnership. Sisi tunakubali kuwa na partnership na shule yenu – moyo wa upendo wa vijana wenu unatufurahisha sana. Twawaombea waendeleo na moyo wa namna hiyo . . .*

Übersetzung:

5. Eine Sekundarschule soll in eine Partnerschaft mit Euch eintreten:

Mit großer Freude habe ich gehört, daß das Scharnhorstgymnasium mit einer unserer Schulen eine Partnerschaft aufbauen möchte. Wir haben zwei Schulen . . .

. . . Unter diesen beiden Schulen mögen nun Eure Schüler eine für die Partnerschaft auswählen. Wir selber sind damit einverstanden, daß Eure Schule eine solche Partnerschaft aufbaut – wir sind sehr erfreut über diese herzliche Aufgeschlossenheit Eurer Jugendlichen! Laßt uns dafür beten, daß sie in solcher Einstellung fortfahren . . . (Zitat-Ende).

Möge unserer Partnerschaft Erfolg beschieden sein!
Möge sie auch auf lange Sicht von einer großen Mehrheit der Schülerschaft und des Kollegiums getragen werden!

Helmut Kersten